



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

612 (20.12.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326774)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einrichtl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigverteilung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 612.

Mannheim, Montag, 20. Dezember 1915.

(Abendblatt).

Lebhafte Artillerietätigkeit an der Westfront.

Günstige Kämpfe für die österreichisch-ungarischen Truppen bei Moskowac.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezbr. (Mittl. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Bekende beschossen. An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen. Ein unserer Flugzeugschwader griff den Ort Boperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampfe bei Brügge abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, 3 Gefezig- und 2 Feldgeschütze erbeutet worden.

Gestern fanden bei Moskowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt.

Mehrere Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Bierverband.

Russische Sehnsucht nach Sonderfrieden mit Deutschland.

m. Köln, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Ztg.“ veröffentlichen die Petersburger Blätter „Dien“ und „Nietich“ bemerkenswerte Äußerungen des ehemaligen Justizministers Schischajewitsch und des vorletzten Ministers des Innern Rasakow, welche während ihrer erst kurze Zeit zurückliegenden Amtsdauer geäußert haben sollen, es sei ihnen unbegreiflich warum Rußland mit Deutschland Krieg führe. Beide Reichs seien auf einander angewiesen und durch ihre geschichtliche Entwicklung dazu bestimmt, mit einander Frieden zu halten. Beide Blätter weisen darauf hin, daß diese Anschauung sehr in reaktionären und verantwortlichen Kreisen zahlreiche Anhänger gewonnen haben. Sie würden gegebenenfalls auch vor dem Gedanken eines Sonderfriedens nicht zurückweichen, da ein unglücklicher Krieg unheilbar die Revolution bringe.

Großes Aufräumen in der englischen Generalität.

o Von der Schweiz. Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus London den bevorstehenden Rücktritt des Generals Monro sowie mehrere englischer Divisionskommandeure.

o Von der Schweiz. Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Wie die Schweizer Blätter aus Paris melden, ist die Enthebung von French vom englischen Oberkommando auf

die entschiedene Weigerung French zurückzuführen, die englischen Operationen in Nordfrankreich der Oberleitung des französischen Oberkommandos zu unterstellen. Infolge der anhaltenden Mißstimmigkeiten zwischen den Kommandos der Alliierten in Nordfrankreich würden weitere Veränderungen im englischen Stab bevorstehen.

Giolitti erscheint auf dem Plan.

o Von der Schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Nach Schweizer Blättermeldungen aus Mailand, berichtet der „Bologna d'Italia“, Giolitti habe sich dieser Tage in Turin befunden. Er sei inmitten einer Gruppe giolittischer Deputierter gesehen worden. Man spreche allgemein von einer Versammlung, die stattgefunden habe, um die Richtlinien der Opposition gegen das Ministerium Salandra festzulegen.

Mitteleuropa.

Eine Bündnisfeier in Wien.

Wien, 20. Dez. (Mittl. Nichtamtlich). Den „Deutschen Nachrichten“ zufolge hat die deutsch-nationale Vereinigung Niederösterreichs unter zahlreicher Beteiligung auch der Wiener Deutsch-nationalen eine Bündnisfeier im Festsaal der Handelskammer und eine Guldigung für die Armee und ihre Führer vor dem Rabekhofen veranstaltet. Zur Bündnisfeier in der Handelskammer hatten sich eingefunden u. a.: Die Vertreter des Kriegsministeriums und des Landesverteidigungs-Ministeriums, der deutsche Botschafter von Tschirsky, der bayerische Gesandte Freiherr von Tucher und der tschechische Gesandte Graf Ras, Abgeordneter Wehra hielt eine Festrede und betonte, daß der engere Zusammenschluß beider Kaiserreiche ein Lebensbedürfnis sei. Redner gab der unwandelbaren Treue der deutschen Nation zum Herrscherhause Ausdruck und schloß mit stürmisch ausgenommenen Heilrufen auf die verbündeten Völker und die verbündeten Herrscher. In einer Entschließung buldigt die Versammlung den verbündeten Monarchen Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm. Nach der Festversammlung begaben sich die Teilnehmer zum Rabekhofen, wo dem Kriegsministerium, wo eine Guldigung für die Armee veranstaltet wurde.

Das Warten auf Griechenlands Entscheidung.

m. Köln, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Ztg.“ erklären nach der Agence Havas die Athener Blätter, der Besuch, den der deutsche Gesandte bei Skuludis abgestattet habe, sei erfolgt wegen der von den Alliierten in der Umgebung von Saloniki ausgeführten Besetzungsarbeiten. Ueber die Antwort Griechenlands werde Stillschweigen beobachtet. Man glaube jedoch, behauptet die Meldung der Havas-Agentur, Griechenland werde gegenüber den Mittelmächten eine feste Haltung einnehmen, aber auch darauf bestehen,

daß die Alliierten ihre durch Abkommen eingegangenen Verpflichtungen streng einhalten.

Der Vierverband schikaniert weiter.

* Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Unter Berichterstatter meldet: Aus Lugano wird hiesigen Blättern berichtet, daß dort Nachrichten aus Mailand vorliegen, denen zufolge die Vierverbandsmächte von Griechenland auch die Preisgabe von Kavalla verlangen sollen. Aus Saloniki seien bisher über 45 000 Einwohner abgereist.

Englische Truppenlandungen in Kavalla?

* Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Aus Lugano läßt sich das „Neue Wiener Journal“ berichten, daß einer Nachricht aus Athen zufolge eine englische Flotte, in den Küstengewässern von Kavalla kreuzte. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Vierverband dort Truppen zu Lande beachtligt.

30 Kriegsschiffe des Vierverbandes im Piräus.

* Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Athen melden, daß im Piräus etwa 30 Kriegsschiffe des Vierverbandes zusammengezogen wurden, um bezüglich der Erfüllung der Forderungen des Vierverbandes einen Druck auf Griechenland auszuüben.

Neue Beschwerden der griechischen Regierung gegen die Entente.

Amsterdam, 20. Dez. (Mittl. Nichtamtlich). Handelsbladet berichtet aus Athen: Die griechische Regierung habe aufs Neue Klage, sich über das Auftreten der Ententemächte zu beklagen. Die griechischen Schiffe „Diria“, „Pandiabelli“ von der Compagnie panhellenique, die von der griechischen Regierung zur Verfrachtung amerikanischen Getreides requiriert worden waren, haben zwar nachdem sie in Ägier festgehalten worden waren, die Erlaubnis erhalten, Kohlen einzunehmen und ihre Reise fortzusetzen. Aber am folgenden Tage neuerlich aufgehalten worden. Gegen diese Verletzung des Völkerrechts und der Handelsfreiheit eines neutralen Staates hat die griechische Regierung energisch protestiert. Die Regierung frage sich mit welchem Recht die Großmächte den Handel eines kleinen Staates behindern, der bisher nichts anderes als wohlwollende Neutralität gegenüber der Entente an den Tag gelegt hat.

10 000 serbische Soldaten in Saloniki.

o Von der Schweiz. Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Schweizer Blätter zufolge beträgt nach einer Havasmeldung die Zahl der in Saloniki befindlichen Serben, denen es gelungen ist, sich mit den Verbündeten zu vereinigen, 10 000.

Was ist eine „neutrale Zone“?

Zu der Schaffung einer „neutralen Zone“ zwischen Bulgarien und Griechenland an der serbisch-griechischen Grenze zwischen Monastir und Vlesna schreibt unser militärischer Mitarbeiter: Es ist in der Presse mehrfach der Irrtum aufgetaucht, daß die durch die Vereinbarung der griechischen mit der bulgarischen Regierung ge-

schaffene „neutrale Zone“ einen Raum darstellt, der den Bulgaren überlassen wird. Tatsächlich handelt es sich aber um etwas anderes. Schon an der griechisch-bulgarischen Grenze wurde vorher eine „neutrale Zone“ geschaffen, die ausschließlich dem Zweck dient, Reibungen zwischen bulgarischen und griechischen Truppen zu vermeiden. Im völkerrechtlichen Sinn ist eine „neutrale Zone“ eine Grenze in Gestalt eines mehr oder weniger breiten Landstreifens, der der Verwaltung der beiden beteiligten Grenzstaaten entzogen wird. Eine derartige neutrale Zone wird zum Beispiel in dem Vertrag vom 4. März 1854 zwischen Spanien und Marokko durch das Feld von Melilla festgelegt. Um etwas Ähnliches handelt es sich hier auch. Es ist ein Grenzstreifen, der beide aneinander liegende Länder umfaßt, und der in diesem Falle der Verwaltung durch Wachtposten entzogen ist.

Die neutrale Zone an der ehemals serbisch-griechischen Grenze stellt einen Gürtel von 4 Km. Breite dar, von dem 2 Km. auf griechisches und 2 Km. auf serbisches Gebiet entfallen. Dieser neutrale Gürtel darf weder von griechischem noch von bulgarischem Militär betreten werden, sobald alle Reibungen zwischen diesen beiden Mächten, die etwa durch Unvorsichtigkeit der Wachtposten entstehen könnten, vermieden werden. Man ersieht daraus den guten Willen, den Bulgarien für Aufrechterhaltung des Friedens mit Griechenland hat. Freilich ist nun, wie sich die Dinge entwickeln, wenn vielleicht englische oder französische Truppen den Versuch machen wollten, diesen neutralen Gürtel zum Nachteil des bulgarischen Heeres militärisch auszunutzen. Aber auch diese Frage ist bereits durch die Abmachung zwischen Bulgarien und Griechenland einer Lösung entgegengeführt. Es ist leicht verständlich, daß die Vierverbandsstruppen zu dem Versuch hinneigen können, gerade auf diesem Gebiete militärische Unternehmungen ins Werk zu setzen, um dadurch bulgarische Gegenmaßnahmen hervorgerufen, durch die sie hoffen könnten, Wirtschaften zwischen Bulgarien und Griechenland zu säen.

Da sich der Vierverband bisher nicht gekümmert hat, die Neutralität Griechenlands ständig auf dem Verstand zu verwalten, so dürfte er auch keinerlei Meinung besitzen, die „neutrale Zone“ zu ändern. In den Abmachungen zwischen Griechenland und Bulgarien ist aber ausdrücklich die Bestimmung vorgesehen, daß in der „neutralen Zone“ sich keinerlei bewaffnete Verbände zeigen dürfen. Jeder, der hier betritt, angetroffen wird, hat die Bekämpfung zu gewärtigen. Insofern ist etwaige Unvorsichtige Schritte der Vierverbandsstruppen ein Risiko vorzubehalten. Zu bemerken ist noch, daß nach dem Völkerrecht Bulgarien durchaus die Befugnis hat, den flüchtenden Feind auf neutrales Gebiet zu verfolgen, da der neutrale Staat verpflichtet ist, sein Heer zu dem Zwecke zu mobilisieren, um die flüchtenden Truppen entzweien zu können. Wenn Bulgarien trotzdem selbst die Errichtung einer „neutralen Zone“ befristet hat, so kann man daraus um so mehr auf die friedfertige Gesinnung Bulgariens gegen Griechenland schließen.

Anariff einer österreichischen Flotte auf den Hafen von Durazzo.

* Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Aus Lugano wird berichtet: Der „Secolo“ veröffentlicht Einzelheiten über den Angriff einer österreichisch-ungarischen Flotte auf die italienischen Transportschiffe im Hafen von Durazzo.

und sagt, daß sechs Torpedoboote und zwei kleine österreichisch-ungarische Kreuzer vor Durazzo erschienen und sämtliche italienische Transportschiffe und Segelschiffe versenkten. Die Nachricht, daß der italienische Dampfer „De Umberto“ auf eine Mine gestoßen und deshalb gesunken sei, sei falsch. Er wurde vielmehr von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angegriffen und versenkt, trotzdem er von italienischen Wachschiffen umgeben war. Die 600 Tonnen Kohlen, die sich an Bord befanden, flogen in die Luft. Der Dampfer sank nach 12 Minuten. Von den 1200 Mann, die nach Durazzo gebracht werden sollten, fehlten 2 Offiziere, 40 Soldaten und 7 Matrosen.

Die geflüchteten Skuptschina-Mitglieder.

Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Einer Drahtung des „Neuen Wiener Journals“ aus Lugano zufolge geht aus Mailänder Blättermeldungen hervor, daß die aus Serbien geflüchteten Skuptschina-Mitglieder teils in Saloniki und teils in Stutari eintrafen. In Stutari wollten nun die dort angekommenen Skuptschina-Mitglieder ein Kumparalant in einem Gasthause eröffnen. Die serbische Regierung verhandigte infolgedessen die Abordnung in Stutari wie in Saloniki. Sie möchten sich nach Italien begeben, wo sie im Schutze einer gastfreundlichen Exterritorialität sich als serbische Volksvertretung zusammenfinden und ihre Sitzungen abhalten können.

Die italienische Landung in Valona.

Von der schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Wie die Schweizer Blätter aus Mailand melden, wird die Zahl der bisher in Albanien gelandeten italienischen Truppen auf 150 000 Mann geschätzt.

Der Kampf um Aegypten. Eine neue Verschwörung aufgedeckt.

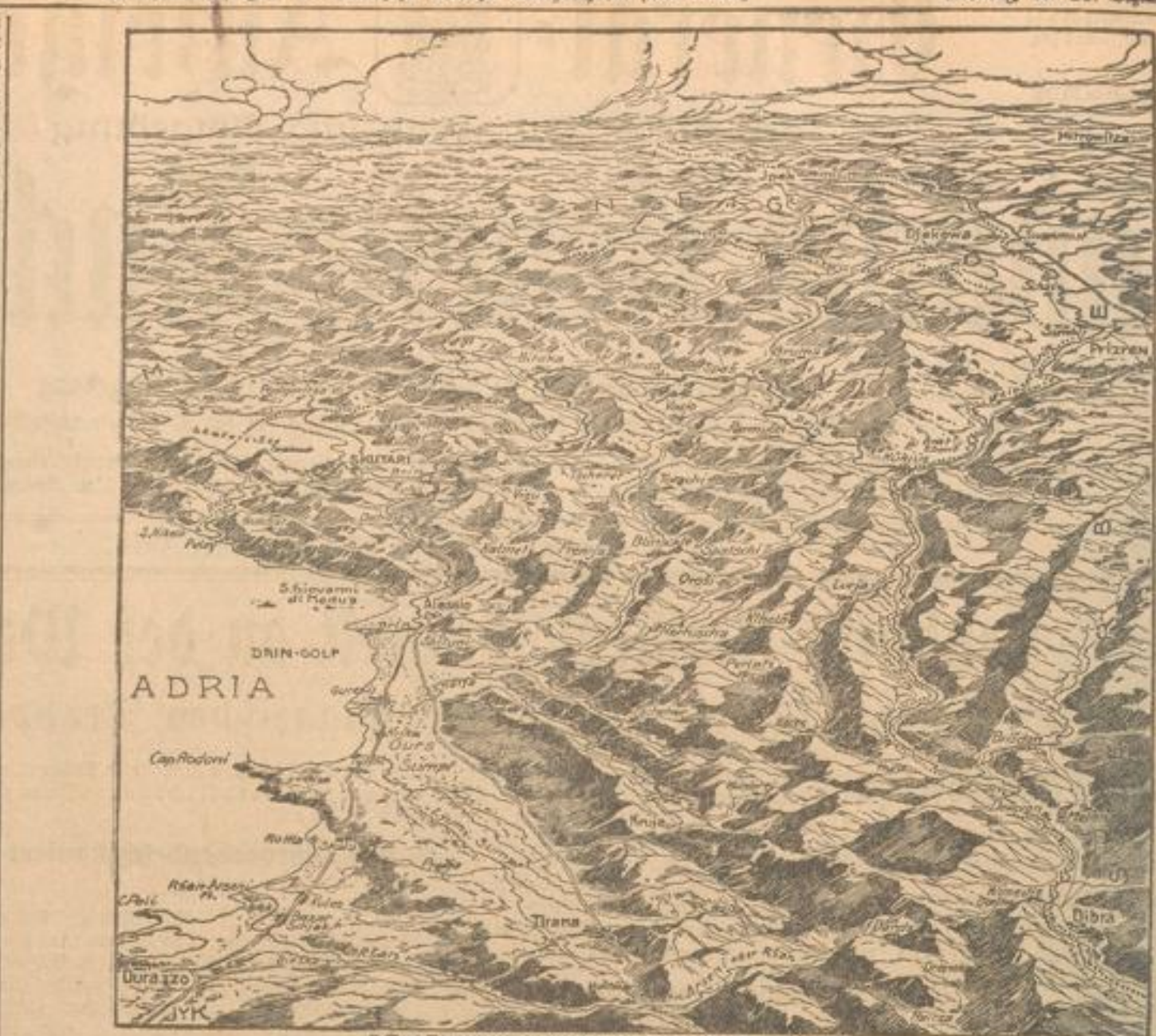
Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Konstantinopel drahten: Aus Aegypten in Malta eingetroffene Reisende erzählen, daß die englischen Behörden einer neuen Verschwörung in Aegypten auf die Spur gekommen seien, die sich gegen den Khediven und gegen hohe Regierungsbeamte richtete. Mehrere von den Verschwörern seien bereits verhaftet worden.

Die Stärke der englischen Truppen in Aegypten.

Von der schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Wie die Schweizer Blätter aus Athen berichten, berichten die zum Jahresende eingetroffenen Griechen, die in Aegypten Handel treiben, daß der englische General Maxwell über 300 000 Mann verfügt. Es wären neue Truppenzusendungen an, doch handle es sich hier um Aufrücker und Südafrikaner, die in Aegypten selber noch ausgebildet werden.

Die türkischen Operationen gegen Aden.

Konstantinopel, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Rom zufolge gefährden die Operationen der türkischen Truppen im Aden ernstlich diese Hafenstadt. Die entscheidende



RELIEFKARTE VON NORDALBANIEN

Niederlage der Engländer in Mesopotamien habe die Zahl der Araberstämmen, die sich gegen die Engländer wenden, erheblich vermehrt. Die Lage der Engländer gestalte sich immer schwieriger, da sie nicht im Stande seien, Verstärkungen nach Aden heranzuziehen, weil alle verfügbaren Soldaten in Mesopotamien notwendig seien.

Ausweisung indischer Verschwörer aus Japan.

Von der schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Laut Schweizer Blätter meldet die Petersburger Telegramm-Agentur aus Tokio, mehrere indische Revolutionäre seien aus Japan ausgewiesen worden, weil sie eine Verschwörung angesetzt hätten.

Die gleiche Agentur meldet, der japanische Kreuzer „Masi“ sei plötzlich nach Penang in Hinterindien beordert worden.

Russische Truppenverschiebungen nach Persien.

Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Laut der „Allg. Ztg.“ melden österreichische Blätter aus Budapest: Wie die „Independante Roumaine“ erzählt, sind die von der rumänischen Grenze nach Odesa geschickten russischen Truppen nicht für Bulgarien bestimmt sondern für

Persien, wo ein geplantes türkischer Sandstreich abzuwehren ist.

Der Krieg mit Italien. Der italienische Bericht.

Rom, 20. Dez. (R. V. Nichtamtlich.) Kriegsbericht vom Sonntag: Schneesturm in den Bergen, sowie Regen und Nebel in der Ebene störten die Operationen, ohne jedoch die Tätigkeit unserer Truppen zu verlangsamen. Auf den nördlichen Abhängen des Monte San Michele nahm unsere Infanterie einen feindlichen Graben, der einen Vorprung in unsere Linie bildet. Sie drang dort überständig ein und vernichtete sich der Stellung. Wir nahmen dem Feind 115 Gefangene ab, darunter 2 Offiziere.

Vertagung des italienischen Senats.

Rom, 20. Dez. (R. V. Nichtamtlich.) Der Senat hat sich gestern nach einer patriotischen Schlussanrede des Präsidenten Ruffini auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Kriegslage im Westen.

800 Weis gefallen. Von der schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand, daß nach dem englischen Adels-

register 800 Weis gefallen sind. In mehr als 100 Fällen wurde dadurch die Erfolgschance gemindert. Mehrere Titel sind ganz erloschen. In ganzen waren 10 Proz. der Gefallenen Offiziere aus dem Adelsstande.

Anzufriedenheit unter den Kohlenarbeitern in Südwales.

Wien, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Morning Post“ meldet aus London: Die „Morning Post“ berichtet aus Südwales, in den dortigen Kohlengruben herrsche unter der Arbeiterklasse Anzufriedenheit, weil Entlohnungen angekündigt worden seien. Sie hängt damit zusammen, daß mangels Fruchtbarkeit die geförderten Kohlen nicht abtransportiert werden können.

Rücktritt des Kriegsministers Oka.

Von der schweizerischen Grenze, 20. Dez. (Priv.-Tel. 3.) Laut Postern Nachrichten ist der japanische Kriegsminister General Oka zurückgetreten, angeblich wegen des reduzierten Wehrbudgets. Zu seinem Nachfolger wurde General Oshima ernannt, ein Offizier, der in Deutschland gedient hat.

Wie ein Blinder sein Leid verklärte.

Aus: Oberlin, Roman aus der Revolutionszeit im Elß. Von Friedrich Heubach, Stuttgart, Göttinger u. Pfeiffer. Der Hinweis auf die tatsächlichen Gestalten und Geschehnisse, die hier in Oberlin's Roman verweben sind, dürfen manchen Geblindeten fällen und ermutigen.

Die Schriftleitung.

Inzwischen erzählte Bieffel seinen lebenswichtigen Freundinnen Einzelheiten aus seinem Leben. Der durchstrahlte Hain, über den sich die Blut der Abendröte ergoß, war kaum mehr als vom wühlenden Windhauch bewegt. In der Ferne läuteten sich Kinder und Hunde; die Gruppe der Damen sah unter hohen alten Bäumen; in ihrer Nähe wanderten, Witzeln und sein Freund Lütkeheim in vollstimmigen Gesprächen auf und ab; die Marquise lachte mit ihrem jungen Begleiter entzerrte Blide auf. Und im Tempel der Freundschaft unterließ der freutenvoll erzählende Dichter seine aufmerksamen Zuhörerinnen.

Der blinde Sänger und Erzähler sah die Welt durch das Gehör ein. Ihn konnte eine melodische Stimme zu Tränen rühren. Einmal, in einer großen Gesellschaft, hatte ihm eine Dame im Vorübergehen nur einige Worte zugerufen und war wieder verschwunden. Er gestand nachher, daß er diese Dame um ihrer lieben Stimme willen den ganzen Abend gesucht habe. So war es auch jetzt durch die Stimmen mit seinen

langen Freundinnen verbunden und erzählte selber ebenso wohlklingend wie je zuvor.

„Gemeinlich“, sprach er, empfanden es die Menschenkinder als eine harte Beschwerde, wenn ein Blinder am Arm seines Führers behaftet daherkommt und demnach ausgeschloffen steht von den Schönheiten der Schöpfung. Gewiß, meine Guten, das ist nicht gerade ein besonderer Glücksfall. Und doch kann ich mir meine Blindheit aus meinem seelischen und geistigen Reichtum gar nicht hinwegdenken. Ich bin durch diesen Zustand nach innen geführt und zur Einkehr gezwungen worden; ich habe mir die Schönheiten der Welt und der Menschenseele zu mir beieinandergeräumt und bin nicht unglücklich, wahrlich nicht. Und dann: ich habe bei Beginn dieses Augenleidens Gelegenheit gehabt, eine überaus herrliche und tapfere Frauenseele in ihrer ganzen Kraft und Dignität kennen zu lernen und für mich gewinnen zu dürfen. Und dieser Befehl, kam den Kindern, die sie mir geschenkt hat, wiegt allein schon ein wenig Blindheit auf. Ihr wolltet diese zarte Begabtheit schon lange von mir hören. Sei's denn! Meine Frau ist eine geborene Divoux aus Straßburg. Ihr müßt wissen, daß ich mit den Divoux weitläufig vermandt bin und mich in jungen Jahren viel in ihrem Hause aufgehalten habe. Das war so um die Zeit, als der geniale Bruchkönig die ersten Schlächen des Siebenjährigen Krieges schlug. Ganz Europa stand in Waffen. Da gründeten Doris und ich drüben in Kolmar unseren friedlichen Bund... Lange schon war mir die feine, bänklige Jungfrau Lieb geworden. Wir verhanden uns in unseren Anschauungen; sie doll mir, da ich da-

mal schon an den Augen litt, indem sie für mich las oder nach meinen Diktaten schrieb. So gewöhnten wir uns aneinander. Aber wie sollte ein Kandidat, dem immer mehr Erblindung drohte, wagen dürfen, um diese anmutige Margarethe Cleophe Divoux anzubalten? Es waren heisse hille Kämpfe. Ich ging mit der Verzweiflung und ging mit Welt zu Rat. Und eines Abends, als mein Herz überrollt war, beschloß ich die Werbung. Würden Sie mir noch einen Brief schreiben? fragte ich die Freundin. — „Gewiß, gern.“ — So gehen wir denn auf mein Studierzimmer; sie legt sich, nimmt Papier und Feder und schreibt, was ich ihr diktire. Es war ein Brief, meine bruchungswürdigen Freundinnen, wie ihn die Seele schreibt, wenn sie überrollt ist von einer reinsten Liebe und Verehrung. Ich besaß das Schreiben als ein teures Andenken noch heute; es soll nicht untergehen, denn es war eine der heiligsten Stunden meines Lebens. Wenn ich Ihnen einige Sätze sage, so werden Sie sich einen Begriff vom übrigen machen. Du bist die Kaiserin meines Herzens. Schon lange bist Du es. Ich legte die himmlische Hande, da wir zum ersten Mal vergnügt war, Dich meine Freundin zu heißen; doch nur wagt es mein Herz zu wünschen, laut zu wünschen, was es in unzählbaren feierlichen Augenblicken leise gewünscht hat. O könntest Du dich entschließen, mehr als meine Freundin zu werden! Ich kann Dir nicht anbieten, das Deiner würdig wäre, als mein Herz. Nur eines bitte ich Dich, verehrungswürdige Freundin, und Tränen der Redlichkeit unterstützen meine Bitte: wenn meine Wünsche die Deinigen nicht sind, so bedenke, daß ich einst Dein Freund gewesen; und

um der Gottheit willen, die unsere Seelen einander ähnlich schuf, höre nicht auf, meine Freundin zu heißen.“ — So diktirte ich.

Bieffels Stimme war sehr leise geworden. Man vernahm daraus die nachzitternde Bewegung. Die jungen Mädchen sahen lautlos.

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Freundinnen“, fuhr der Dichter fort, „daß meine Stimme bedrückt, als ich diesen Verbedrill diktirte. Auch sie, die neben mir lag, arme Schwester. Und als sie zu Ende war, fragte meine Margarethe Cleophe mit ebenso bedehender Stimme ganz leise: „Und an wen soll ich diesen Brief adressieren?“ — An Margarethe Cleophe Divoux.“

Es ging ein Aufatmen der freudig gelösten Spannung durch die Mädchenkette. „O wie schön, wie schön!“ Immortelle, die zu des Dichters Füßen lag, hatte Tränen in den Augen.

„Und was hat sie da geantwortet?“ rief Doro etwas unbehutet.

Bieffel lächelte.

„Mein gutes Kind, das weiß ich wirklich nicht mehr. Ich weiß nur, daß es der seligste Augenblick meines Lebens wurde! Und solche Augenblicke pflegen jenseits der Worte zu liegen. Daß sie aber nicht mein sagte, beweist ja mein Tränenkinder, wozu eine neben mir steht und auf ihre Mutter Holz ist. Gel, Rife?“

Man lachte herzlich. Friederike Bieffel drang sich zu ihrem Vater nieder und küßte seine Wange.

„O möchte doch Bieffel weiter erzählen!“ rief Doro. „Wie gern hör' ich zu!“

„Waren nicht noch manche Schwergeklamm

Deutscher Reichstag. Die Kriegsgewinnvorlage.

Berlin, 20. Dez.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Nach vierstägiger Pause hat das Plenum des Reichstags sich heute wieder versammelt, um die Kriegsgewinnvorlage zu beraten.

Die Sozialdemokraten haben aus diesem Anlaß bekanntlich einen Antrag eingebracht, der eine neue außerordentliche Erhöhung des Wehrbeitrages fordert. Der Antrag wird von Herrn Dr. David begründet, der die Frage doch etwas oberflächlich behandelt, als das sonst seine Gewohnheit ist.

Gegen Dr. David wandte sich zunächst der Schatzsekretär Dr. Helfferich, der mit Nachdruck hervorhob, was meistens übersehen zu werden pflege, daß es sich hier ja nur um ein vorbereitendes Sperrgesetz handle, in dem das Verhältnis des künftigen wirklichen Kriegsgewinnsteuergesetzes zum Reichsbesitzsteuergesetz noch gar nicht berührt wird. Von diesem künftigen Kriegsgewinnsteuergesetz verließ Herr Helfferich schon heute, daß seine Sätze sehr viel höher sein werden, als die des Besitzsteuergesetzes. Nur die Rücksicht auf die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit die Wünsche des Abgeordneten Dr. David vorläufig zurückzustellen. Er erklärte aber schon jetzt, daß wir auf eine erhebliche Erhöhung der Steuern infolge des großen Krieges und während desselben werden müssen.

Wichtige Gedanken führte Hüttenberer dazu nach der Abgeordnete Stresemann aus. Auch er betonte, daß Besitzsteuern in großer Zahl dem Reiche zur Verfügung gestellt werden müßten, daß aber die Zeit für die große Steuerreform erst nach dem Kriege anbrechen könnte.

Im Verlaufe der Erörterung meldete sich dann auch noch Herr Dr. Hehl zu Herrn Dr. David, der lange Jahre geschwiegen hatte, zum Wort.

Sitzungsbericht.

Berlin, 20. Dezbr.

Am Ende des Bundesrates Dr. Delbrück, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kämpff eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Kriegsgewinnsteuer.

Der Berichterstatter Dr. Sadelum verweist auf den schriftlichen Bericht. Ein Antrag Abrecht wünscht die Erhebung des erneuten Wehrbeitrages für 1916/17.

Abgeordneter Dr. David (Soz.) bemerkt, daß sich das Gesetz anlehnen sollte an die Reichsvermögens- und Reichsbesitzsteuer. Diese soll nach den Worten des Staatssekretärs auch auf die juristischen Gesellschaften ausgedehnt werden, was einem alten sozialdemokratischen Wunsch entspricht. Es sei erstens, daß die Besteuerung der juristischen Vermögen in das Gesetz hineingekommen sei. Die Besteuerung der Erbschaften muß insofern erweitert werden, als das Kindererbe befreit werden soll.

Hedner beschäftigt sich dann eingehend mit der Finanzlage und weist auf die außerordentliche Steigerung der Zinsenlast des Staates hin.

Die Tageszeitung war nicht auf seinen Namen. „Nachdem ich meine Blindheit überlang, wie lang war dem Verlobten zumute! Endlich entschloß ich mich zu einer letzten Operation; gelang sie, so war ich auf beiden Augen lebend, mißlang sie, so war ich auf beiden Augen blind. Wie nun aber? Sollte mich nicht in solche Gefahr meine geliebte Doris mitnehmen? Nein, ich fürchte ihr alles; ich sollte ihr mit, daß es nun auf Tod und Leben gehe — und, meine Freundin, ich löste schweren Herzens meine Verlobung wieder auf. Aber meine Doris kam mit wackeren Augenrollen ab; kaum bot sie den Brief und Ring erhalten, so nimmt sie Straßburg, kommt mit ihrem Eltern von Straßburg nach Kolmar gefahren und bringt mir den Ring persönlich zurück. Noch konnte ich mit dem einen Auge ihr liebes, tapferes Gesicht ein wenig sehen; ich habe mir's damals tief eingedrückt, daß's eingedrückt für alle Zeit; noch heute sieht sie vor meinem inneren Auge so jung und frisch wie damals. In jenen bräunlichen Tagen hat sie recht eigentlich durch ihr großherziges Aushalten mich erobert und bezwungen. Dann schritt ich zur Operation. Die Operation mißlang — und der junge Herrmann war fortan unheilbar blind.“

Wieder eine Pause. Der Dichter fuhr mit leiser Stimme von der Sitze her über die erschrockenen Köpfe herab. Dann sprach er mit einem gewissen Wächeln weiter, die Hand erbebend und Darinnen nebst Zeigefinger zulammenlegend:

Reiches hin, die nicht etwa durch neue Anleihen gedeckt werden darf, sondern für die neue Einnahmen gesucht werden müssen, für welche nach dem Beispiel Englands nur direkte Steuern in Frage kommen.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Das Gesetz, das hier vorliegt, ist lediglich ein vorbereitendes Gesetz. Das Verhältnis des Kriegsgewinnsteuergesetzes zum Vermögenssteuergesetz wird geregelt werden, ebenso die Beziehung zur Erbschaftsteuer. Ich kann nicht anerkennen, daß das englische Steuerwesen sozialer und praktischer ist. Hr. Kenna hat meine Äußerungen sehr mißdeutet, wenn er sagte, das Deutsche Reich könne seinen Kriegsbedarf nur durch Anleihen aufbringen.

Wir wollen nur nicht während des Krieges dauernd direkte Steuern einführen, weil wir die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes möglichst erhalten wollen. Rücksichten auf die Kapitalistischen Kreise liegen uns fern. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Staatssteuern nicht die Hauptsteuern bei uns sind, sondern die Gemeinde-, Kreis- und Kreissteuern sie meist überwiegen. Wir müssen uns natürlich auf eine erhebliche Erhöhung der Steuern infolge dieses großen Krieges gefaßt machen. Ich bitte, die Wünsche des Herrn Abgeordneten Dr. David vorläufig zurückzustellen. Bei den Kriegsanleihen muß auch der Patriotismus und der Opferwille der kleinen Zeichner anerkannt werden. Es haben diese durchaus nicht nur die 5 Prozent gelöst. Jedermann sagt sich, der Krieg muß durchgehalten werden, es koste, was es koste (Lebhafter Beifall).

Abgeordneter Dr. Stresemann (Nat.):

Das Verbot, das wir hier beraten, ist eigentlich nur die Einleitung zu den großen Finanzoperationen, die uns dieser Krieg bringen wird. Natürlich wird er große Verdienste in dem Vermögen zur Folge haben. Aber so ist es nicht, daß durch den Krieg die Reichen noch reicher, die Armen noch ärmer werden. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Doch!)

Durch die Kriegskriegelungen ist nicht nur das Verdienst der Unternehmer gestiegen, sondern auch sehr stark die Löhne der Arbeiter. Der Reicher spricht sich gegen die nochmalige Erhöhung des Wehrbeitrages aus. Die Zeit ist jetzt nicht dazu geeignet. Besitzsteuern müssen in größerer Anzahl dem Reiche zur Verfügung gestellt werden. Wir können später nochmals die Frage des Wehrbeitrages prüfen. Man darf dann selbst vor Parteien nicht zurücktreten. Aber alle diese Dinge sind noch nicht zu überlegen. Die großen Steuererlöse werden erst nach dem Kriege kommen. Das deutsche Volk wendet sich nur gegen die Leute, die vor dem Kriege nicht die Ehre hatten, zur deutschen Kaufmannschaft zu gehören, die nur die Konjunktur ausnützen. (Beifall.) Der Redner verlangt eine Liste der Heresleiteranten, um eine Kontrolle ausüben zu können.

Herrn Gehlen (Fortf. Sp.):

Meine Freunde werden dem Gesetzentwurf zustimmen. Auch mit der Erhebung eines neuen Wehrbeitrages sind wir grundsätzlich einverstanden, aber wir müssen damit warten. Wir stimmen der Vorlage zu, auch wenn gewisse Punkte nicht vermindert werden können. Die Redaktionen der juristischen Gesellschaften sind tatsächlich eine Steuer schon während des Krieges, wenn die Abrechnung auch erst später erfolgt. Eine Differenzierung der Steuerpflicht ist nicht möglich. Wir müssen das gesamte Vermögen und das gesamte Einkommen erfassen. Bundesräten und Gemeinden müssen erheblich zuzuklagen können. Wir müssen aber gleichzeitig in ganz anderem Sinne Steuer zahlen, als bisher. Eine einheitliche Steuerorganisation ist notwendig für das ganze Reich, da vielfach indu-

striele Unternehmungen nach anderen Bundesstaaten abwandern. Wir alle haben das Vertrauen zu dem deutschen Volke, daß, wie es durchgehalten hat in diesem Kriege, es im Frieden die Fähigkeit haben wird, durch intensiveres Arbeiten, die es in Jahrzehnten erlangt hat (Bravo!), jedoch der Krieg sich nicht als endgültiger Schaden erweisen wird, sondern daß das deutsche Volk auch die Kraft haben wird, durchhalten zu einem glücklichen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. (Beifall.)

Die ganze Frage der Kriegsgewinnsteuer darf nicht isoliert betrachtet werden. Wir können heute nur ein großzügiges Programm aufstellen. Die Steuer darf dann auch keinen vermögenslositorischen Charakter haben. In der Fassung der Kommission können wir der Vorlage zustimmen. Es handelt sich besonders darum, einzelne Gewinne zu treffen. Unannehmlich wäre es, eine Definition des Bereichs der Steuerpflicht für Einkommensgesellschaften zu erhalten. Wir stimmen der Vorlage zu, lehnen aber die sozialdemokratische Resolution (der Beifall) aus prinzipiellen und allgemeinen Gründen ab. (Beifall.)

Im weiteren Verlauf der Debatte wendet sich der Abgeordnete Hehl zu Herrn Dr. David und dem besten Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Die ganze Frage der Kriegsgewinnsteuer darf nicht isoliert betrachtet werden. Wir können heute nur ein großzügiges Programm aufstellen. Die Steuer darf dann auch keinen vermögenslositorischen Charakter haben. In der Fassung der Kommission können wir der Vorlage zustimmen. Es handelt sich besonders darum, einzelne Gewinne zu treffen. Unannehmlich wäre es, eine Definition des Bereichs der Steuerpflicht für Einkommensgesellschaften zu erhalten. Wir stimmen der Vorlage zu, lehnen aber die sozialdemokratische Resolution (der Beifall) aus prinzipiellen und allgemeinen Gründen ab. (Beifall.)

Im weiteren Verlauf der Debatte wendet sich der Abgeordnete Hehl zu Herrn Dr. David und dem besten Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Abgeordnete Hehl wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. David und dessen Steuerplan und empfiehlt ihm das Studium der Steuererhebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Ueberbannung der direkten Steuern geradezu notierend geworden sind.

Der Sohn, der Gatte stellt sich ein, um nun und nimmer von Dir zu scheiden. Dann ist's vorbei mit Angst und Leiden. Drum hoffe Du und laß Dich grüßen. Zum Weihnachtsfest, dem trauen, sitzen. Minister Kurt Eisner, Rußland.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 20. Dezember 1915.

Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Apotheker A. Charoiz, Inhaber der Storch-Drogerie, Marktplatz, der seit November 1914 im Ober-Eisaf steht.

Bitte um Liebesgaben.

Es liegen uns verschiedene Bitten um Liebesgaben von Kriegern, die ohne Angehörigen sind und zu Weihnachten nicht vergessen sein möchten, vor. Näheres auf unserer Schriftleitung.

Statistisches vom Monat Oktober. Nach dem statistischen Monatsbericht für den Monat Oktober zeigt die Bevölkerungsbewegung immer deutlicher den Einfluß des Krieges. Die Zahl der Eheschließungen war mit 116 (141) zwar wiederum fast genau so hoch, wie im September mit 113, hat aber die vorherige Zahl doch nicht mehr erreicht, dagegen ist die Zahl der Lebendgeborenen abermals, und zwar auf 311 (334) zurückgegangen. Die Zahl der Todesfälle von Zivilpersonen betrug 195 (210), wobei allerdings die Verschiebungen im Bestand der Militärpersonen nicht übersehen werden dürfen; von Militärpersonen wurden 132 gegenüber 22 männlichen Zivilpersonen gleichen Alters für gefallen oder gestorben gemeldet. Der Fremdenverkehr in den Ostbahnen war mit 5711 (5548) wieder sehr viel stärker als im Oktober 1914, während der Herbstverkehr mit 1841 (1807) weit hinter jenem zurückblieb; beides steht durchaus im Einklang mit den schon während der vorausgehenden Monate gemachten Beobachtungen. Die Wanderungsbilanz der im Familienverband lebenden Personen hat mit einem Verlust von 101 (155) Familien und 322 (504) Köpfen abgeschlossen; der Wanderverkehr hat zwar den letzten Monat nicht erreicht, ist aber immerhin noch ziemlich stark gewesen. An den Krankenkassen steigt der Anteil der weiblichen Mitglieder von Monat zu Monat, im Berichtsmontat ist aber eine besondere starke Verschiebung eingetreten, da die Zahl der männlichen Mitglieder um 1404 abgenommen, dagegen jene der weiblichen sich um 1249 gehoben hat. Der Personenverkehr der Staatsbahnen läßt sich mit dem vorjährigen Oktoberverkehr, der noch unter starken Beschränkungen litt, nicht vergleichen, insofern ist die wichtigste Stellung von Fahrtafeln, die einfache Fahrkarte für Erwoachsene, mit 159 200 (121 600) auch gegenüber dem Oktober 1913 in erhöhter Zahl angegeben worden. Noch weit bemerkenswerter ist aber die Zunahme des Straßenbahnverkehrs, der eine Gesamtzunahme von 350 500 (272 300) Markt erbrachte und damit auch die Oktoberzunahme des Jahres 1913 von 331 100 Markt noch namhaft übertraf. Die wogentometrische Ertragsabnahme belief sich auf das ganze Straßennetz auf 40,4 (36,1) Prozent. Die Ertragsabnahme betrug 5660 (gegen 5242 Personen im gleichen Monat des Vorjahres) im Gesamt 4 836,87 Markt (gegen 57 788,88 Markt). Der Geldverkehr bei der kassierten Sparkasse belief sich mit rund 2 401 048 Markt Erträgen (im Vorjahr 2 226 018 Markt) und 2 080 945 Markt Rückzahlungen (i. V. 4 426 020 Markt), das sind um 310 100 Markt mehr Erträge und um 2 140 000 Markt weniger Rückzahlungen. Die höchste Besucherzahl des Hoftheaters hatte „Halbes Stroh“ als Einheitsvorstellung mit 1263 Personen aufzuweisen, dann folgt „Carmen“ mit 880 Personen. Das Lustspiel

Der Seniorenkonvent. Sozialdemokratie und die Kriegskreditvorlage. Berlin, 20. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Der Seniorenkonvent des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zusammen und beschloß, daß morgen Dienstag um 11 Uhr vormittags eine Plenarsitzung des Reichstages abgehalten werden wird, auf deren Tagesordnung die 2. und 3. Lesung des Nachtragesatzes von 10 Milliarden Markt gestellt wird. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß der Reichstag im Januar nach der Weihnachtspause wieder zusammentritt.

Die verläutet, sollen die Sozialdemokraten sich über ihre Stellung zur Kreditvorlage noch nicht geeinigt haben. Das ist natürlich nur so zu verstehen, daß man noch mit der sozialdemokratischen Minderheit verhandelt, um sie zu bewegen, von etwaigen Extratourplänen abzustehen. Die Sozialdemokraten werden heute Abend noch eine fraktionsfreie Sitzung abhalten, in der sie sich endgültig schlüssig werden.

Mannheim. Das zweite Weihnachtsfest in Rußland. Man nahm das trauere Weihnachtsfest. Es schneit der Wind nach Ost und West. Hier kauft der Sohn, der Vater dort. Doch heider Herz ist an dem Ort. In dem Du, liebes Mütterlein, Die Weihnacht feierst still allein. Der großheilige Weltentrieden, Den sonst die Weihnachtsglocken künden, Das uns das Schicksal nicht beidieben, Doch laß Du nicht die Hoffnung schwinden, Der Krieg, der unser Glück zerriß, Er wird ein Ende finden müssen. Wenn wieder Heiligsglocken klingen, Zur Osterszeit uns jubelnd rufen, Dann ist gewiß, lieb's Mütterlein,

Aber sehen wir uns das eigen ist; kann ich nicht frei hinauslaufen in alle Welt, so kommt nun die Zeit zu mir herein und ich liebe für sie und mich ein inneres Licht an. Wieviel gute und berühmte Menschen waren schon bei mir zu Gast! Besonders seit ich im Jahre 1773 meine Willkürhule gegründet habe!

„Wie sind Sie auf den Gedanken gekommen, ein so anstrengendes Erziehungswerk zu übernehmen?“ fragte Ida.

„Um das zu erzählen.“ sprach sie besinnlich, „muß ich von meinem verstorbenen Vater reden.“

„Nun, und das greift dich immer ein wenig an.“ bemerkte Aile besorgt.

„Nur, Kind.“ erwiderte der Vater. „Ihr habt alle so ein mobilisierendes Talent zum Zuhören. Und diese Leidenschaft, deren Abendrot ich in meinem Gesicht fühle, ist ungemein malarisch.“ Also um das Jahr 1770 war es. Da trat in Straßburg ein berühmtes Literaturreich, voll, worunter auch mein jetziger Freund Verse. Ich aber erlebte mein bitterstes Sommerglück. Blindheit ist nicht schlimm wenn ein so engelgutes Geschöpf, wie die Mutter meiner Kinder, dem Erblindeten zwei gesunde Augen leiht. Auch meine vielen Kopf- und Augenschmerzen — Gott sei Dank — die zerbrochen meinen Trostplan nicht! Aber meinen zehnjährigen Eunim verlieren — das ging fast über Menschenkraft.“

Der Dichter streckte die Hand seiner Tochter, die neben ihm saß, und fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Er wurde mir in meinem zehnten Lebensjahr entzogen. Man sollte, ihn im allerletzten Augen-

blick durch einen Wochia zu retten; er stürzte sich; nur weil ich, sein Vater, ihn dringend bat, streckte er willig die stehenden Hände aus. Und bald darauf war er unter schweren Krämpfen hinüber. O Gott, wie hab' ich ihn mit beiden Händen festgehalten, mein Gesicht an das seine gedrückt und mit Tränen den Tod angefleht, ihn nicht zu nehmen! Sie wüßten mich fast mit Gewalt von der Leiche hinwegzutragen. Inbrunnend habe ich dann mit Schweißstränen zu kämpfen gehabt. Da erschien mir eines Nachts im Traum Eunims verklärte Gestalt. Und er sprach zu mir:

„In lange hast du bittere Jähren um einen Seligen geweint; Willst du mein Angeheben ehren, So nimm' dich ein Kinderfreund! Und lide durch der Weidheit Leiden Mir Brüder, bis uns Gott vereint!“

Sehen Sie, meine gütigen Fremdbiener, durch dieses Traumbild ist mir der Gedanke zu meinem Willkürhulstut in die Seele gesetzt worden. Und daß es kein Phantom war, das hat sich in diesen jedoch erfolgreichen Jahren bewiesen. Meine Schule hat mit Dank, Liebe, Trost, Beschäftigung die Hülle und Fülle gebracht. Es ist Eunims Ergebung.“

„Welch ein Trost zu wissen, daß unsere Toten leben!“ flüsterte Innortide.

„Sie leben, mein Kind!“ fiel Eunims Vater ein. „Wir sollten sie die wahrhaft Lebendigen nennen.“

Neue Literatur. In den deutschen Kulturwerken hinter der Front, welche in der Reichstagsrede vom 1. Dezember rühmlichst erwähnt sind, darf auch eine neue Arbeitsstätte deutschen Geistes genannt werden, die hinter dem Schilde der Truppen des Generals v. Stein gegründet wurde: die Kerys-Verlagsbuchhandlung in Wapauze. In diesem Verlag ist schon aus der Feder eines Kriegsfreiwilligen des in jener Gegend stehenden Reservekorps, Dr. G. Erhard, ein dem General von Stein gewidmetes Buch erschienen: „Aus Städten und Schlössern Nordbranteichs“. Das Buch enthält außer einem Bild des schlichten, ersten Denkmals für die Toten des Reservekorps in Wapauze nichts vom gegenwärtigen Kriege. Aus Archiven, aus Alben, aus architektonischen und plastischen Denkmälern der Vergangenheit läßt der Verfasser mit feinem Verständnis und sanftem Blick für das Typische alle Zeiten wieder lebendig werden. Mit in solch einen Kriegsgewirr läßt er uns die namhafte Stelle alter Herrschaftshäuser, Schlösser, Städte erleben. Aus alten vergilbten Wätern erzählt er die Geschichte Wapauze, eines alten Herrschaftes aus dem 12. Jahrhundert. Wir sehen die Geschichte Frankreichs in ihrer Projektion auf einzelne französische Adelsfamilien; besonders lebhaft spiegeln sich die blutigen Orde der französischen Revolution in der Chronik der Herrschaftshäuser. Die Geschichte Wapauze tritt sich uns von der vorrömischen Zeit der Kelten bis zum Einzug der Deutschen am 26. Dezember 1870. Die Archive

Der Dichter streckte die Hand seiner Tochter, die neben ihm saß, und fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Er wurde mir in meinem zehnten Lebensjahr entzogen. Man sollte, ihn im allerletzten Augen-

blick durch einen Wochia zu retten; er stürzte sich; nur weil ich, sein Vater, ihn dringend bat, streckte er willig die stehenden Hände aus. Und bald darauf war er unter schweren Krämpfen hinüber. O Gott, wie hab' ich ihn mit beiden Händen festgehalten, mein Gesicht an das seine gedrückt und mit Tränen den Tod angefleht, ihn nicht zu nehmen! Sie wüßten mich fast mit Gewalt von der Leiche hinwegzutragen. Inbrunnend habe ich dann mit Schweißstränen zu kämpfen gehabt. Da erschien mir eines Nachts im Traum Eunims verklärte Gestalt. Und er sprach zu mir:

„In lange hast du bittere Jähren um einen Seligen geweint; Willst du mein Angeheben ehren, So nimm' dich ein Kinderfreund! Und lide durch der Weidheit Leiden Mir Brüder, bis uns Gott vereint!“

Sehen Sie, meine gütigen Fremdbiener, durch dieses Traumbild ist mir der Gedanke zu meinem Willkürhulstut in die Seele gesetzt worden. Und daß es kein Phantom war, das hat sich in diesen jedoch erfolgreichen Jahren bewiesen. Meine Schule hat mit Dank, Liebe, Trost, Beschäftigung die Hülle und Fülle gebracht. Es ist Eunims Ergebung.“

„Welch ein Trost zu wissen, daß unsere Toten leben!“ flüsterte Innortide.

„Sie leben, mein Kind!“ fiel Eunims Vater ein. „Wir sollten sie die wahrhaft Lebendigen nennen.“

Bekanntmachung.

Die für den Monat Dezember in den Verkauf...

Bekanntmachung.

Nr. 4202 L. Am Dienstag, den 22. d. Mo.,...

Bekanntmachung.

Zu Versteigerung auf den Gehwegen bei...

Katholische Gemeinde.

Montag, den 20. Dezember 1915. Defakultische...

Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!

LANZ-LOKOMOBILEN Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“ HEINRICH LANZ MANNHEIM

Die Stadt-Annahmestelle der Mannheimer Kohlenhandels-gesellschaft befindet sich P 4, 16

Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste...

Verkauf. 2 gut erhalt. Blau-Blau-Kautschuk... Verloren. Ein silbernes Portemonnaie... Entlaufen. Ein gelb. Wolfshund...

Ankauf. Brillant-Ohringe... Baden-Einrichtung. Gummis-Absätze...

Zahlung. Gummis-Absätze. I. Qualität... Neu eröffnet. Frau Risse...

Während des Krieges. Kaufe best. getragene Damenkleider... Zahlte hohe Preise für gebrauchte Möbel...

Getr. Kleider. Stellen finden. Gewandtes Büfett-Bränlein...

Magazine. D 6, 7/8. F 7, 24. Q 2, 5...

Arbeiterinnen gesucht. Stellen suchen. 17jäh. Bräulein...

Mietgesuche. Kleine ruhige Beamtenfamilie... 3-4 Zimmer-Wohnung...

Läden. C 3, 19. D 5, 15. O 4, 17, Laden...

Möbl. Zimmer. E 3, 14. E 4, 17. Wohnung direkt neben der...

Die ewige Schmach! Ein Gelfelroman aus dem Elab von Erica Grube-Börner. Nachdruck verboten!

hinweg: sie wisse ganz genau, daß das junge Mädchen eine Deutsche sei. Denn sie habe heute nachmittags gehört, wie vom ersten Stodwerk aus auf dem Klavier die „Wacht am Rhein“ gespielt worden sei.

jetzt bei den Noheiten gegen das junge Mädchen einzuschreiten. Als er nach der Urfache fragte, schrie Wies durcheinander, jedoch er plötzlich Ruhe gebot und sich schließlich von der Concierge von nebenan berichten ließ.

berathschlagten sie einige Augenblicke. Der zweite Volkstist verschwand gleich darauf. Nach einer langen Viertelstunde erschien ein Soldat, welcher mit aufgeblasenem Bajonett sich vor die Wohnungstür zu postieren und die junge Mademoiselle unter keinen Umständen herauszulassen hatte.